

125

# SATELLIT

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N<sup>o</sup> 44.

Kronstadt, den 18. Juni

1840.

### Ueber die Schwärmerci in Betreff des Wassers, als eines Universalmittels gegen Krankheiten.

Das Wasser ein nützliches, nothwendiges und unentbehrliches Element für alle lebende Geschöpfe sei, das wird wohl Niemand, der mit gesunder Vernunft begabt ist, in Abrede stellen und bezweifeln können. Daß aber diejenigen Leute, die das Wasser für eine Universalmedicin gegen alle Krankheiten betrachten, von der Natur weniger reichlich mit klarem Verstande, als mit einer Glaubensdosis versehen worden sind, das ist wohl auch keinem Zweifel unterworfen.

Diese Schwärmerci in Betreff des Wassers ist aber kein neues Ereigniß, sondern sie hatte schon in dem alten Rom zur Zeit des Kaisers Augustus statt, und der jetzt eben so berühmte als moderne Priester darf sich nicht die Ehre dieser Erfindung zuschreiben. Denn da Antonius Musa den Kaiser Augustus durch den Gebrauch kalter Bäder curirt hatte, so gebrauchten auch sehr viele Hofleute kalte Bäder und verschmähten die warmen Bäder zu Bajä. Unter diese Hofleute gehörte auch Horaz, der diese Begebenheit also erzählt: »Musa Antonius macht Bajä mir unnützlich und mich noch dazu zu Bajä verhasst, weil ich mich mit kaltem Wasser bade, mitten im Winter; und gewiß, daß jene Myrtenwälder so verlassen und die Schwefelbäder so verachtet werden, die doch sonst den Ruhm hatten, die hartnäckige Krankheit aus den Nerven zu treiben, darüber seufzet der Ort, und ist ungehalten auf solche Kranke, die es wagen, die clusinischen Quellen sich über Kopf und Magen schießen zu lassen, und die nach Gabii und in kalte Gegenden ziehen.« Man sieht aus dieser Erzählung Horazens, daß sich die Menschen in verschiedenen Zeiten, was die Leichtgläubigkeit, und die Nachahmungssucht betrifft, gleich sind, und daß die jetzige Zeit vor der Zeit Horazens in diesem Stücke nichts voraus hat, indem vornehme und Equipagen haltende reiche Leute dergleichen Vadeörter, um die Wundercurart durch das kalte Wasser auch an sich zu erproben, jetzt eben so besuchen, wie sie es sonst thaten. Modestheiten gab es demnach auch schon im grauesten Alterthum; — eine große Beruhigung für uns! —

Aber auch zu Lucian's Zeit, wo der falsche Pro-

phet Alexander von Abonoteichos seine Wunderbude bei den Paphlagoniern aufgeschlagen und Drakel ertheilt hatte, war es nicht anders, als zu Horazens und unserer Zeit. Dieses erzählt Lucian folgendergestalt: »Als aber der Ruhm des neuen Drakels endlich bis nach Italien erschollen und in Rom selbst eingedrungen war, da galt es, wer dem Andern zuvor kommen könnte! Einige gingen selbst, Andere schickten ihre Leute ab, und die eifrigsten fanden sich gerade unter Männern vom ersten Range. Der Vornehmste und, so zu sagen, der Vorsinger unter diesen war Rutilianus, übrigens ein guter ehrlicher Mann, der verschiedene ansehnliche Staatswürden mit Ruhm bekleidet hatte, aber in allem, was die Götter betraf, von einer unbegreiflichen Schwäche. In diesem Fache war nichts so ungereimt, das er nicht glaubte. Wie dieser wackere Mann von dem neuen Drakel hörte, fehlte wenig, daß er nicht sein Amt und Alles im Stiche gelassen hätte, um nach Abonoteichos zu fliegen.«

Von dieser Drakelschwärmerci wieder auf die Wasserfischschwärmerci zu kommen, so hat die letztere vielleicht vor der ersteren die Intoleranz voraus, die sich bei unsern Wasserfischwärmern gegen deren Gegner kund thut, und welche bekauntlich selbst die Grenzen des Anstandes übersteigt. Weiland Göthe hat daher auch in dieser Hinsicht nachstehende Frage wohl mit Recht aufgeworfen:

»Warum macht der Schwärmer sich Schüler und rühret die Menge, Wenn der vernünftige Mann einzelne Lebende zählt?«

Diese Frage ist folgendermaßen zu beantworten:

»Darum, weil der Glaube ist stark bei der Mehrzahl von Leuten, Und hingegen dafür leider! nur schwach der Verstand!«

### Heilmittel, Vorbedeutungen, abergläubische Meinungen im schwarzen Gebirge.

(Als Fortsetzung zu Nr. 37 des Satelliten.)

Heilmittel. Man kann sich leicht denken, welche Gewalt der Empirismus bei den Bewohnern der schwarzen Berge haben muß, und mit welcher treuem Glauben sie daher die Mittel gebrauchen, welche ihre Zauberer und Hexen oder auch die Marktschreier, welche ihre Märkte beziehen, ihnen geben. Diejenigen, welche sich

125

ausdrücklich mit der Heilung der Kranken beschäftigen, nennen sie *Rhabilleurs*. Die meisten davon sind erbärmliches Gesindel, welche mit geheimnißvollen Zaubersprüchen ihren Betrug treiben, aber dennoch haben einige davon durch lange Erfahrung eine merkwürdige Geschicklichkeit in der Heilung von Beinbrüchen u. dgl. erreicht. Wenn einem Landmann aus dem Kanton *Larbruguère* ein Thier krank wird, wenn ein Geschwür durch Würmer sich verschlimmert, so geht er in's Feld und sucht einen *Attrich* — *Sambucus ebulus* — dreht einen Büschel davon in der Hand, macht eine tiefe Verbeugung und sagt: »Guten Morgen, Herr *Attrich*, wenn du die Würmer nicht da wieder wegnimmst, wo sie sind, so schneide ich dir die Füße ab.« Ist dies geschehen, so ist die Heilung so gut wie vollbracht.\*) — Diese Bergbewohner sind so fest überzeugt, daß die *Hauswurz* — *Sempervivum tectorum* — ein Schutzmittel gegen alle Krankheiten sei, die sich in das Haus einschleichen möchten, daß es für wahre *Ruchlosigkeit* gilt, wenn man diese Pflanze wegnimmt, sobald sie zu fällig zwischen der Mauer oder auf dem Dache hervorsproßt. Wenn sie blüht, schneiden sie die Blüthenstiele ab und befestigen sie kreuzweise über der Stallthüre. In *Pacanna* wird die *Mispel* *Besq* genannt, und der alte Glaube der *Druiden* und *Gallier* herrscht noch immer bei ihnen, daß diese *Schmarogerpflanze*, als Getränke genommen oder über den Magen gelegt, ein untrügliches Mittel gegen jede Art von Gift sei. — In *Escouffens* legen sie gegen die *Milzfucht* einen zusammengedrehten Zweig *Ginster* auf die Seite. — In der Umgegend von *Angles* trachten die *Bauern* Messer mit weißen Heften zu bekommen, weil sie dies als ein unfehlbares Mittel gegen die *Kolik* betrachten. — Das *Fieber* kann man dadurch vertreiben, daß man ein Stück Geld auf einen Kreuzweg im Walde legt und ein *Vater-unser* dabei betet; derjenige, der dann das Geld aufhebt, trägt auch das *Fieber* mit sich fort. Ueberall bei ihnen hört man sehr häufig einen heisigen *Stapin* oder auch *Estapin* nennen, dessen Namen

\*) Dies erinnert sehr an das *Admoniren* der *Krautwürger* in *Siebenbürgen*.

man zwar weder in der *Kirchengeschichte*, noch in dem *Kalender*, noch in der *Chronik* des Landes trifft, der aber nichtsdestoweniger der *Sage* nach eine Menge von *Wundern* in der ganzen Gegend geübt hat.

*Vorbedeutungen*. Der Glaube an *Vorbedeutungen* hat sich gänzlich von den *Zelten* auf die *Bewohner* der schwarzen Berge fortgepflanzt.

Wer noch nüchtern ist, wenn er den *Kuckuk* zum erstenmal im Jahre schreien hört, wird in diesem Jahre wenig Arbeit haben.

Wenn eine *Eule* Nachts auf einem *Hausdache* schreit, so ist es ein Zeichen, daß ein *Bewohner* dieses Hauses krank werden oder sterben wird. Schreit dieser Vogel aber bei Tag, so bedeutet es, daß eine *schwängere Frau* in der *Nachbarschaft* ist.

Wenn eine einzelne *Blume* auf einer *unfruchtbaren Stelle* erblüht, so gibt es eine gute *Ernte*.

Wenn ein *Baum* seine *Zweige* über ein *Haus* breitet, so trifft die *Bewohner* desselben ein *Unfall*.

Wenn eine *Elster* über den *Weg* fliegt, dem wird ein *Unglück* begegnen, und wenn dieser Vogel um ein *Haus* her fliegt, so wird in demselben Jahre noch *Jemand* daraus sterben.

Das *Geschrei* des *Grünpechts* bedeutet *Regen*.

Wenn eine *Frau* die *Windeln* ihres *Kindes* wäscht und es fliegen während dessen *Vogel* über sie hin, so wird das *Kind* bald krank werden.

Wenn eine *Sternschnuppe* fällt, so hat eine *Seele* ohne *Beichte* die *Welt* verlassen. — Ein *Irrelicht* sehen, bedeutet den *Tod* eines *Anverwandten*. Wer, indem er ein *Vorhaben* überlegt, *Vogel* in *gerader Zahl* fliegen sieht, kann gewiß sein, daß es ihm *gelingt*; ist ihre *Zahl* aber *ungerade*, so wird es *mißlingen*.

Wenn man früh am *Morgen* ausgeht und hört das *Krächzen* der *Raben* oder *Elstern*, so wird irgend eine *Handlung* im *Tag* *unglücklich* ausfallen.

In der Umgegend von *Angles* hüten sich die *Mädchen* gewiß, die *Neste* in einem *Kochgeschirr*, aus dem man *angerichtet*, mit *Brot* auszutunfen, denn dies würde ihnen *Regen* an ihrem *Hochzeitsrage* bringen.

(Salus folat.)

## Correspondenzen.

Zogarasch, am 13. Juni 1840.

Gestern wurden wir durch die glückliche Ankunft Sr. Excellenz des hochwürdigsten Bischofs und geheimen Staatsraths Nikolaus Kováts von Tusnáád, der das erste Mal unseren District bereiset, hoch erfreut. Sr. Excellenz haben nämlich die canonische Visitation im Hermannstädter Decenat am 3. d. M. von Reismarkt aus begonnen und zu Hermannstadt in der Pfarrkirche bei den Ursulinerinnen, P. P.

Franciskanern und im Theresianischen Waisenhaus feierlich fungirt, und sind in Begleitung des Hermannstädter Hrn. Dechanten Ignaz Schlauf von Borndach aus, nach einem gastfreundlichen Empfange des Freiherrn M. von Bruckenthal, Obercapitän des Zogarascher Districts, auch in dessen Begleitung und vielen mit ungarischem Nationalcostume bekleideten Beamten dieses Districtes am 13. um 5 Uhr bei Böllernhall und Glockengeläute in Zogarasch angelangt und unterm Baldachin

125

und Jubelgefängen in die Klosterkirche der P. P. Francis-  
Paner eingeführt worden, allwo Se. Excellenz ungeachtet der  
Ermüdung von der Reise noch eine wahrhaft herzerhebende,  
sehr passende Andacht hielten, und den zahlreich versammelten  
Glaubigen den bischöflichen Segen ertheilten; von da begab  
sich Se. hochwürdigen Gnaden unter dem Geläute der Glocken  
und unter donnernden Böllerschüssen in die Wohnung um sich  
die sämmtliche hier anwesende Geistlichkeit des Districts vor-  
stellen zu lassen.

Heute Morgens um 8 Uhr erkönte die Glocke und gab  
uns Allen die frohe Kunde, daß der Oberhirt von Sieben-  
bürgen die bischöfliche Visitation auch hier vornehmen werde.  
Um 9 Uhr erschien auch wirklich der tief verehrte Prälat mit  
eben dem feierlichen Gepränge wie gestern in der Kirche,  
wohnte dem Hochamte, welches von dem hochwürdigen Herrn  
Abt und Kronstädter Stadtpfarrer Anton Kováts von Fel-  
salu wegen eingetretener Unpäßlichkeit des hochwürdigsten  
Bischofs gehalten wurde, bei, und weihte denselben nach be-  
endigtem Hochamte zum Abte ein, und übergab ihm nachein-  
ander die äbtlichen Ornate. Hierauf folgte eine treffliche  
Predigt, vom Ortsadministrator und Guardian Herrn Johann  
Péterli gehalten, dann die bischöfliche Simelung, wobei über  
200 Individuen theilhaft wurden. Die ganze Ceremonie dauerte  
bis 1 Uhr. Zu dem feierlichen Diné wurde von Sr. Excellenz  
nicht nur der Freiherr und Obercapitän von Bruckenthal  
sondern auch sämmtliche anwesende Honoratioren geladen.

Nachdem Se. Exc. auch den Schulen eine gnädige Auf-  
merksamkeit gewidmet hatten, wurde schon um 3 Uhr Nach-  
mittags unter Begleitung der brüderlichen Herren Beamten und  
eines zahlreichen Gefolges die für das hohe Alter und die an-  
gegriffene Gesundheit Sr. bischöflichen Gnaden höchst beschwer-  
liche Reise unter dem laut gewordenen Wunsche, daß der  
Segen des Himmels seine Schritte geleiten möge, — nach  
Großschenk angetreten, um dieselbe nach beendigter kano-  
nischen Visitation am 14. Juni über Hermannstadt nach  
Karlsburg fortzusetzen und zu beenden.

Kelena Karlsburg, am 8. Juni 1840.

Es würde mich in der That beunruhigen, wenn ich heute  
meine Feder nicht in Bewegung setzen, und Sie von einem  
höchst interessanten Schauspiel, auf dessen Andlich Sie sich  
auch recht bald in Kronstadt freuen dürfen, nicht benach-  
richtigen würde. Es waren nämlich heute und gestern zwei  
Albino's auf ihrer Durchreise unter der Aufsicht eines Herrn  
Saradnik öffentlich zu sehen. Diese Weißlinge, auch  
Kakerlaken, Blafards genannt, sonst eine Art kranklicher,  
lichtscheuer Menschen von unnatürlich weißer Haut und röth-  
lichen Augen, sind beide so schön, daß man nicht zu entschei-  
den wußte, welchen von Beiden der Preis der Schönheit zu-  
erkannt werden sollte. Zum Glück drängte sich, wie im Vor-  
aus zu erwarten war, Parteilichkeit und Subjectivität bei dies-  
er Entscheidung in den Vordergrund, und zerstreute die Maß-

sen des Schönheitskrieges: Die Frauen erklärten sich laut für  
den jungen Barabas und die Herren noch ungestümer für  
die zierliche Olie. Kollá. Sie sind nicht verwandt, von  
niedrigem Wuchse und erst in einem Alter von 14 Jahren.  
Mit ihren matt rosafarbenen Augen und bläulichem Stern se-  
hen sie in der Dämmerung am besten. Sie sprechen deutsch  
und sind Christen, — sollen auch afrikanischen Ursprungs  
sein. Gleichviel, — sie sind sehenswerth und das ist genug.  
Mit Bedauern, daß ich Ihnen nicht mehr von unserem öffent-  
lichen Leben, wie Ihre thätigen Herren Correspondenten aus  
Hermannstadt und Klausenburg berichten kann, müs-  
sen Sie mit diesem kurzen Bericht sich einstweilen zufrieden  
stellen, bis sich wieder etwas Bemerkenswerthes hier ereignet.

Thalson.

Klausenburg, am 8. Juni 1840.

Unser Theater gewinnt von Tag zu Tag immer mehr an  
Reiz und Interesse, und neue Gestalten werden uns vorge-  
führt, deren Leistungen uns wenigstens einen theilweisen Kunst-  
genuss gewähren können. So sahen wir am 2. Juni den ta-  
lentvollen Schauspieler vom Pesther Nationaltheater Hrn.  
Egressy als Kaen in dem gleichnamigen sachtigen Schau-  
spiele von Dumas, in welcher Rolle er im Jahre 1838, als er  
hier zum erstenmale gastirte, große Triumphe feierte. Dies-  
mal hatte Hr. Egressy einen etwas schwierigen Standpunct,  
weil die eminenten Leistungen des Hrn. Megyery, dem er  
in seinen Gastspielen nachfolgte, bei der großen Anzahl seiner  
Verföhler in zu frischem Andenken waren, als daß dem minder  
Begabten dieselbe Theilnahme hätte werden können. Dessen  
ungeachtet wurde der geehrte Gast bei seinem ersten Auftreten  
freudig begrüßt, und am Schlusse der Vorstellung, nachdem  
ihn das Publikum mehrmals, besonders aber nach der Scene,  
wo er dem entlarvten Verführer Lord Melvil eine tüchtige  
Strafpredigt hält, mit Beifall überschüttet hatte, hervorgerufen.  
Das Haus war weniger zahlreich besucht, als man dieß von  
einem Publikum hätte erwarten können, das demselben Künstler  
am 27. Sept. 1838 bei Gelegenheit seiner Benefice, zum Zei-  
chen der Würdigung seiner Verdienste einen werthvollen silber-  
nen Pokal verehrte.

Das am 4. Juni im Abonnement zur Darstellung gebrachte  
sachtige Lustspiel »Der junge Chemann,« (Matai térf) in wel-  
chem Stücke Hr. Egressy in der Rolle des Hrn. Beaufort  
zum zweitenmale als Gast auftrat, verfehlte seine Wirkung  
gänzlich, da die Rolle der Mad. Beaufort in äußerst schlech-  
ten Händen war. Mad. Udvari, die das Unglück hatte mit  
dieser Rolle theilhaft zu werden, beging einen wahren Mord  
an diesem Stücke, den die Theaterdirection verantworten möge,  
die sich in Zukunft bei Austheilung der Rollen vor ähnlichen  
Mißgriffen wohl hüten wird, wenn sie übrigens auch auf ihren  
eigenen Vortheil bedacht sein will. Hier ist guter Rath theuer,  
da die Theatergesellschaft an tauglichen weiblichen Individuen  
so großen Mangel leidet.

126

125

Das leichte, ungezwungene und natürliche Spiel, das unserm geehrten Gast besonders in Conversationsstücken so ganz eigen ist, verschaffte ihm die gebührendste Anerkennung des diesmal in geringer Anzahl versammelten Publikums, das ihn am Schlusse des Stückes einstimmig hervorrief.

Das für den heutigen Tag mit großen Versprechungen angekündigte Feuerwerk eines gewissen Herrn Anton Fischer konnte zum großen Leidwesen der zum Feuerwerksplatze hinausgeströmten neugierigen Zuschauer, wegen plötzlich erfolgten Regens nicht stattfinden. Referent fand für alle versprochenen Feuerwerksproductionen hinlänglichen Ersatz im Theater, wo Hr. Egressy in dem einactigen Lustspiele: »Der Pariser Schuldenmacher« (Parisi adós) in der Rolle des Baron d' Argentieres sein drittes Gastspiel gab, und durch sein feines, auf wahre Charakteristik basirtes Spiel die Laclust des Publikums in hohem Grade rege machte.

Früher als wir gehofft hatten, ladete uns ein Concertzettel zu dem zweiten großen Concerte der Dlle. Auguste Bothe ein, welches am 7. d. M. im städtischen Redoutensaal abgehalten wurde. Man hätte glauben sollen, daß das kunstsin- nige Publikum mit Freude die Gelegenheit ergreifen werde eine so ausgezeichnete Gesangskünstlerin nochmals zu hören, um sodann ihre Leistungen gehörig würdigen zu können; allein die geringe Theilnahme, womit dieses zweite Concert der Dlle. Aug. Bothe aufgenommen wurde, — weil vielleicht der Reiz der Neuheit bei vielen schon befriedigt war, — zeugte vom Gegentheil.

Die zur Aufführung gebrachten Gesangstücke waren:

- 1) Recitativ und Cavatine aus der Oper Tancred, von Rossini (Tucho accendi questo core &c.)
- 2) Aus Paccini's Oper »Niobe« die Arie: „Il soave e bel contento“ &c.
- 3) Aus Bellini's »Nachtwandlerin« die Romanze: Vi- var viso o luoghi ameni &c.
- 4) Ein ungarisches Lied, betitelt: a' sir, (das Grab).
- 5) Recitativ und Duett aus der hier noch gänzlich unbe- kannten Oper Zadig und Astartea von Vaccai.

Die vier erstgenannten Stücke waren mit Begleitung des Pianof., das Letztere hingegen mit Orchesterbegleitung, wobei das Piano nicht genug hätte beobachtet werden können.

Die liebenswürdige Künstlerin erntete von der geringen Anzahl der wahren Verehrer ihrer künstlerischen Leistungen nach jedem Gesangstücke reichlichen Beifall, besonders nach dem letztgenannten Duett, in welchem auch Fräulein Julie Schmidt aus besonderer Gefälligkeit für die Concertgeberin mitwirkte, und uns dadurch den doppelten Kunstgenuß verschaffte ihre reine klangvolle Sopranstimme mit einer so kunst- gemäß ausgebildeten schönen und kraftvollen Altstimme zu hören.

Das von Herrn Ferdinand Fritsch, einem seit vielen Jahren hier ansässigen thätigen Claviermeister mit vieler Kunst-

fertigkeit gespielte Clavierstück: „Rondeau brillant par H. Herz oeuvre 11“ so wie auch die von dem ganzen Orchester mit ge- höriger Präcision executirte Ouverture zur Oper »Die Stimme von Portici« erhielten Beifall. Minder beifällig wurde die etwas schwierige Ouverture zu Beethovens »Fidelio«, und ein Potpourri von Strauß aufgenommen, welche beide Stücke bei einer andern Gelegenheit um Vieles exacter und vollkom- mener sind aufgeführt worden. Die Abwesenheit mehrerer höchst verwendbarer Orchestermitglieder mag jedoch diesmal, wie billig zur Entschuldigung dienen.

Ich schliese meinen etwas langen Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche, daß das Conservatorium als ein selbststän- diges, nunmehr durch dies allgemein verbreitete Blatt auch im Auslande nicht gänzlich unbekanntes Kunstinstitut seinem hohen Zwecke und den billigen Anforderungen immer mehr und mehr zu entsprechen trachte.

B.

Kronstadt, am 17. Juni. Die Zahl der Fremden zu dem bevorstehenden Jahrmärkte vermehrt sich täglich, und heute schon sind alle Gasthäuser, die sonst leer stehen, überfüllt. Die Provenienzen aus der Walachei, um das Clöpataker Bad zu gebrauchen, nehmen ebenfalls zu, und darunter sind ausge- zeichnete Geistliche, Militärs und Private. Buden mit aller- hand zu erwartenden Gaukeleien erstehen, wandernde Musiker spielen fremde Weisen, abgerichtete Vögelchen gehorchen dem Commandoworte ihres Gebieters, Bauchredner erlustigen durch ihre sinnreichen Dialoge die Menge, — und allerhand merk- würdige Schaustücke stehen noch zu erwarten, deren Unter- nehmer sämmtlich auf eine reiche Ernte rechnen. Die Sonne scheint freundlich zu diesem bunten Gewühle, und das ist es eben, was diesen beweglichen Genre-Bildern erst den wahren Reiz verleiht. Der gestrige und heutige Pferdemarkt war zwar sehr lebhaft, aber man sah nur wenig ausgezeichnete Pferde, und zu enormen Preisen ohne Käufer. Den besten Absatz fanden die wilden moldauischen und walachischen Pferde, die sehr wohlfeil sind und auf dem geräumigen Marktplatz heerdenweise stehen, mit Schlingen gefangen und soaleich zur Belustigung der Zuschauer eingespannt und dressirt werden. Die ganze Dressur ist in einer halben Stunde abgemacht. Dieses ganze und gewiß nicht reizlose Getriebe kann man größtentheils von der schattenreichen Promenade unter duftenden Bäumen oder unter dem Kiosk in der Nähe einer lieb- lich plätschernden Fontaine bei einem dampfenden Eschibus in angenehmer Gesellschaft genießen, ohne sich viel abmühen und echauffiren zu müssen.

dur  
die  
ten  
wü  
De  
dä  
den  
abe  
jün  
wel  
Mo  
we  
ste  
ver  
pfr  
Au  
All  
jed  
den  
übe  
we  
ter  
No  
De  
hie  
stel  
zu  
gen  
ie  
mo  
des  
tra  
all  
des  
se  
Th  
fes  
hen  
all  
Et